

# Stärken und Schwächen der neuen sozialstaatlichen Reformpraktiken

Die Weiterentwicklung der öffentlichen Systeme zum sozialen Schutz und zur sozialen Sicherung in Europa ist geprägt durch den neuen Gebrauch der normativen Kontexte in der Politik. Es geht hier nicht um die politischen Entscheidungen an sich, sondern darum, wie diese in einen generellen Handlungsrahmen eingebunden sind, der die Art der sozialen „Governance“<sup>1</sup> festlegt und damit wie der demokratische Wille umgesetzt wird.

So ist festzustellen, dass lokale Partizipation und die Bildung neuer Partnerschaften über die Schaffung neuer Stellen der politischen Koordination zu vermehrt kooperativen Prozessen der Lösungsfindung und zu Netzwerkbildungen der lokalen Kompetenzen geführt haben. Nun geht es darum herauszufinden, welche institutionellen Bedingungen erfüllt sein müssen, um soziale Lernprozesse in die Wege zu leiten, damit kooperative Handlungsprozesse entstehen.

Das deliberative Modell<sup>2</sup> funktioniert erfolgreich im Rahmen einer gemeinsamen politischen Kultur, wo Verhandlungspartner gemeinsame Werte vertreten. Wenn aber politische Gegner sich im Entscheidungsprozess gegenüberstehen, versagt es, weil die Bedingungen, unter welchen die Beteiligten ihre Vorstellungen und Ansichten zu verändern bereit sind, vernachlässigt werden. Die Bildung der Beteiligten und das Schaffen von Entscheidungsstätten dient lediglich dazu, die Rationalität der Argumente durch den kollektiven Handlungsrahmen zu erhöhen. Leider wurden weder die Erwartungen der Beteiligten berücksichtigt, noch Strukturen zum Erfahrungs- und

Wissensaustausch geschaffen. Somit beruht die Innovation weiter auf der individuellen Kompetenz der Beteiligten, sich selbst zu organisieren und Wissen aufzubauen. Des Weiteren wird versucht, durch das Hinzuziehen von Experten die Kompetenzdefizite zu mindern und die vertretenen Interessen abzuwägen. Dies führt aber eher zur einer Verstärkung der Konflikte, als dass es die Beteiligten zu einem Konsens führt.

Diese Situation gilt es zu entschärfen, mit dem Ziel ein Modell zu entwickeln, um soziale Kooperation, gemeinsames Wissen und Vergleichsinstrumente zur Evaluierung der Resultate der Partizipation zu schaffen, damit sich alle Beteiligten gemeinsam die politische Konstruktion einer gemeinsamen Zukunft aneignen können. Um diesen prozeduralen Forderungen gerecht zu werden, setzt der demokratische Experimentalismus<sup>3</sup> auf ein zweistufiges Lernmodell: das Experimentieren mit Lösungen auf lokaler Ebene und das zentrale Experimentieren mit Hilfe eines Vergleichs der verschiedenen lokalen Lösungen. Diese Herangehensweise beruht auf der Fähigkeit zur Autoregulierung der beteiligten Gruppen auf lokaler Ebene und auf der Fähigkeit der Regulierungsinstanz, ein gleiches Statut für alle und die Freiheit in sowie zwischen den einzelnen Experimenten zu garantieren. Das Interesse gilt somit den Bedingungen, die einen Lernprozess einleiten im Zuge der Konfrontation verschiedener Gruppen mit ihren spezifischen Interessen.

Daher beschränkt sich die Evaluierung nicht nur darauf, „was“ und „wie“ evaluiert werden soll, sondern betrifft auch die Frage, wie man aus dem Prozess der Evaluierung lernt. Dieser Perspektivwechsel fordert erstens neue soziale Regeln, die die Mängel betreffend Information, Implementierung und Motivation durch eine gemeinsame

Marc  
Maesschalck  
Alain Loute

---

**Die Weiterentwicklung der öffentlichen Systeme zum sozialen Schutz und zur sozialen Sicherung in Europa ist geprägt durch den neuen Gebrauch der normativen Kontexte in der Politik.**

---

*Marc Maesschalck und Alain Loute sind am Centre de philosophie du droit de l'Université catholique de Louvain tätig. (Dieser Artikel ist eine Zusammenfassung und Übersetzung von Danielle Schronen, basierend auf einem Beitrag aus dem Sozialalmanach 2007 der Caritas.)*

**Eine dezentrale  
Koordinierung  
fördert die  
Einbeziehung von  
Nicht-Spezialisten  
und erweitert  
den Kreis der  
Gruppen in der  
Diskussion.**

Lösungsfindung beheben. Soziale Maßnahmen bilden hier einen Bestandteil des Aneignungsprozesses der Beteiligten. Zweitens ist ein kollektiver Lernprozess nur unter gewissen Bedingungen möglich. Auf lokaler Ebene müssen die Beteiligten sich so organisieren, dass sie „lernen zu lernen“. Auf Evaluatorebene heißt das, dass nicht nur die Resultate zählen, sondern dass der Kapazität, den Kontext zu verändern, in hohem Maße Aufmerksamkeit geschenkt wird.

### Die Stärken

Sobald der Akzent auf die Dynamik des Lernens gelegt wird, verbessert sich die Qualität der Partizipation, ihre prozedurale Kohärenz und die Reflexivität des Evaluierungsrahmens. Eine dezentrale Koordinierung fördert die Einbeziehung von Nicht-Spezialisten und erweitert den Kreis der Gruppen in der Diskussion. Es wurde auch ein erhöhter Anspruch an die Seriosität der Wortmeldungen und mehr Kontinuität beim Nachverfolgen der Akten beobachtet. Auf der Ebene der Evaluierung führt die Aufmerksamkeit, die dem Aneignungsprozess aller Beteiligten gewidmet wird, zu neuen sozialen Verhandlungsmechanismen und damit zu Veränderungen der Entscheidungsstrukturen. Dieses Modell fordert gleiche Bedingungen des Zugangs zur Diskussion und die Möglichkeit ihrer Zurückverfolgung. Auf der Ebene der internationalen Partnerschaften erlaubt diese Methode der Zusammenarbeit ambitioniertere Ziele. Obwohl national die lokale Ebene erreicht wird, ist es möglich, auf zwischenstaatlicher Ebene die sich wiederholenden Phänomene zu beobachten und fehlerhafte Mechanismen aufzuzeigen. Es wird also möglich, nicht nur politische Entscheidungen kritisch zu hinterfragen, sondern auch die Art wie diese Entscheidungen getroffen werden.

### Die Schwächen

Der Erfolg einer solchen Herangehensweise hängt von der Entwicklung eines Systems der Zusammenarbeit ab, das dem Einzelnen erlaubt, von den Erfolgen und den Misserfolgen der anderen Beteiligten zu lernen. Auf allen Ebenen gilt es, von dem jeweiligen Umfeld zu lernen und sich dahingehend zu verändern. Leider ist es bisher nicht gelungen, die Lernmechanismen aufzuzeigen. Praktische Instrumente wie die komparative Evaluierung haben sich als ungenügend herausgestellt. Die Erwartungen an die offene Methode der Koordinierung<sup>4</sup> dürfen nicht zu hoch ausfallen, weil sonst die Gefahr besteht, dass der Bedarf an weiterentwickelten Methoden verschleiert werden könnte. Der Lernprozess beginnt damit, dass Rollen und Erwartungen neu gestaltet werden, so dass neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit aufgezeigt werden können. Diese Neugestaltung muss die Verhaltensweisen, die eine Lösungsfindung blockieren könnten, identifizieren und darauf hin eigene Regeln aufstellen, d.h. neue Fähigkeiten im Gebrauch der Sozialpolitik schaffen. Da die Evaluierung meist erst *ex post* ansetzt, entsteht ein zeitlicher Graben zwischen dem Moment, in dem die Probleme entstehen und dem Moment, in dem sie sichtbar werden. Des Weiteren wird meist die Möglichkeit des Nachverfolgens von Akten durch die Betroffenen vernachlässigt und die Interaktion der verschiedenen Ebenen – lokal, national, zwischenstaatlich – bleibt weiterhin unorganisiert.

Ein wirklich reflexiver Lernprozess steht demnach noch aus.

<sup>1</sup> „Governance“ bezeichnet generell das Steuerungs- und Regierungssystem einer politisch-gesellschaftlichen Einheit wie Staat oder Gemeinde, bezieht sich dabei aber ausschließlich auf die Strukturen. (Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Governance>).

<sup>2</sup> „Deliberative Demokratie ist ein normatives Demokratiemodell, das auf der Überzeugungskraft systematischer Erwägungen und Schlussfolgerungen in öffentlichen Debatten und auf verständigungsorientiertes, kommunikatives Handeln der Bürger setzt.“ (Quelle: Schulze [2002], in: Papadopoulou [2005] [http://tobias-lib.ub.uni-tuebingen.de/volltexte/2007/2578/pdf/PhD\\_complete.pdf](http://tobias-lib.ub.uni-tuebingen.de/volltexte/2007/2578/pdf/PhD_complete.pdf)).

<sup>3</sup> In den USA gewinnt eine Lösung immer mehr Zuspruch, die versucht, bottom-up und top-down-Elemente zu kombinieren. Sie hat das etwas missverständliche Etikett democratic experimentalism erhalten. Der Sache nach kombiniert sie begrenzte lokale Autonomie mit zentraler Aufsicht und zentralen Interventionen. Die lokalen Einheiten sind verpflichtet, der Zentrale regelmäßig zu berichten. Die Zentrale gewinnt aus der Gesamtschau dieser Berichte Benchmarks. Sie verpflichtet die übrigen lokalen Einheiten, diesen best regulatory practices zu genügen. (Quelle: Sabel [2000] in: Engel [2000] [http://www.coll.mpg.de/pdf\\_dat/00016.pdf](http://www.coll.mpg.de/pdf_dat/00016.pdf)).

<sup>4</sup> Durch diese Art der freiwilligen Kooperation der EU-Mitgliedstaaten will man den Austausch bewährter nationaler Verfahren und Praktiken in verschiedenen Politikfeldern fördern. Auf EU-Ebene wird die Methode in den Bereichen Beschäftigung und soziale Integration, Bildung und der Wirtschafts- und Gesundheitspolitik angewandt. Auf welchem Weg die Ziele erreicht werden, bleibt dabei den Mitgliedsländern selbst überlassen, allerdings werden die Fortschritte der einzelnen Länder regelmäßig überprüft. „Erfunden“ wurde die offene Methode der Koordinierung erstmals im Rahmen des EU-Sondergipfels zur Beschäftigung 1997 in Luxemburg, dann wieder entdeckt anlässlich des EU-Gipfels von Lissabon im März 2000. (Quelle: <http://www.europa-digital.de/service/abc/glossarmno.shtml#offen>).



# POLYGONE

## Les polyvalents

Déblayage et démolitions  
Nettoyage de chantiers et de bâtiments  
Entretien d'alentours  
Location / vente de conteneurs de bureau  
Vente / pose de clôtures  
Location de toilettes mobiles DIXI

**Vous avez besoin d'un coup de main?  
Appelez Polygone!**

**49 20 05 -1**

Polygone S.à r.l.  
37, rue de la Gare  
L-7535 Mersch  
Téléphone 49 20 05-1  
Fax 40 57 61